

Eine Kalksteindrechslerei aus der Wüstung Groß Orden bei Quedlinburg mit einem Vorbericht zur Grabung von 1999

mit 1 Beilage

OLIVER SCHLEGEL UND KERSTIN SONNTAG

Die Grabung

Seit 1998 finden entlang der Magdeburger Straße in Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg, auf den Parzellen 8, 13 und 17 umfangreiche Flächengrabungen statt, die zur Aufdeckung konzentrierter Baubefunde der mittelalterlichen Wüstung Groß Orden geführt haben (Abb. 1, 2; Beilage). Die archäologischen Prospektionen wurden im Vorfeld von geplanten Bodeneingriffen im Rahmen von Baumaßnahmen notwendig, da dieses Gebiet seit 1992 als Gewerbegebiet der Stadt ausgewiesen ist und schrittweise mit gewerblichen Großbauten versehen werden soll. Dem im Winter 1998/99 aufgedeckten Areal von rund 300 m² Fläche auf Parzelle 8 sowie von 1200 m² Fläche auf Parzelle 13 folgte ab April 1999 die Aufdeckung einer Anschlußfläche von 600 m² (Beilage) und die Anlage einer 300 m² großen Fläche auf der nördlich anschließenden Parzelle 17 (Abb. 2).

Seit 1810 ist die Lage des urkundlich erstmals 811 erwähnten Groß Orden im Gelände gesichert. Größere Grabungen fanden von 1974 bis 1981¹ und von 1993 bis 1995² statt.

Den bisher größten zusammenhängenden Einblick in die mittelalterliche Bebauung von Groß Orden lieferte der 1998/99 angelegte und nunmehr 1800 m² große Aufschluß im Bereich der Parzelle 13 (Beilage): Hier zeigt sich eine dichte Bebauung mit Ost-West-ausgerichteten Grubenhäusern, diversen Gruben und scheinbar regellosen Pfostensetzungen, die nach Südosten hin deutlich ausdünnen. Ebenerdige Großbauten konnten bisher nicht nachgewiesen werden, jedoch gibt es Indizien für die Existenz von Pfostenständerbauten in Schwellbalkenbauweise, die hier bisher archäologisch nur indirekt fassbar sind.³ Zwei steinverschaltete Kellerfluchten und ein angrenzender steinverschalteter Brunnen im Zentrum der Grabungsfläche sind zu einem Gehöftkomplex in ebendieser Bauweise zu rekonstruieren. Ein rechtwinklig abnickender Pfahlgraben im Osten der Fläche könnte zu einer Hofeinhegung gehört haben, während die Nord-Süd-verlaufenden, flachen Gräbchen sicher als Parzellengrenzen und Drainagegräbchen angesprochen werden können.

1 Schmidt/Schiffer 1983

2 Sailer 1997

3 Der Nachweis gelingt über ehemals ebenerdig angelegte Herdstellen ohne offensichtlichen Hausbefund, steinverschaltete Kellerfluchten sowie Konzentrationen von Ofenkacheln und Dachziegeln auf Niveau des 1. Planums.

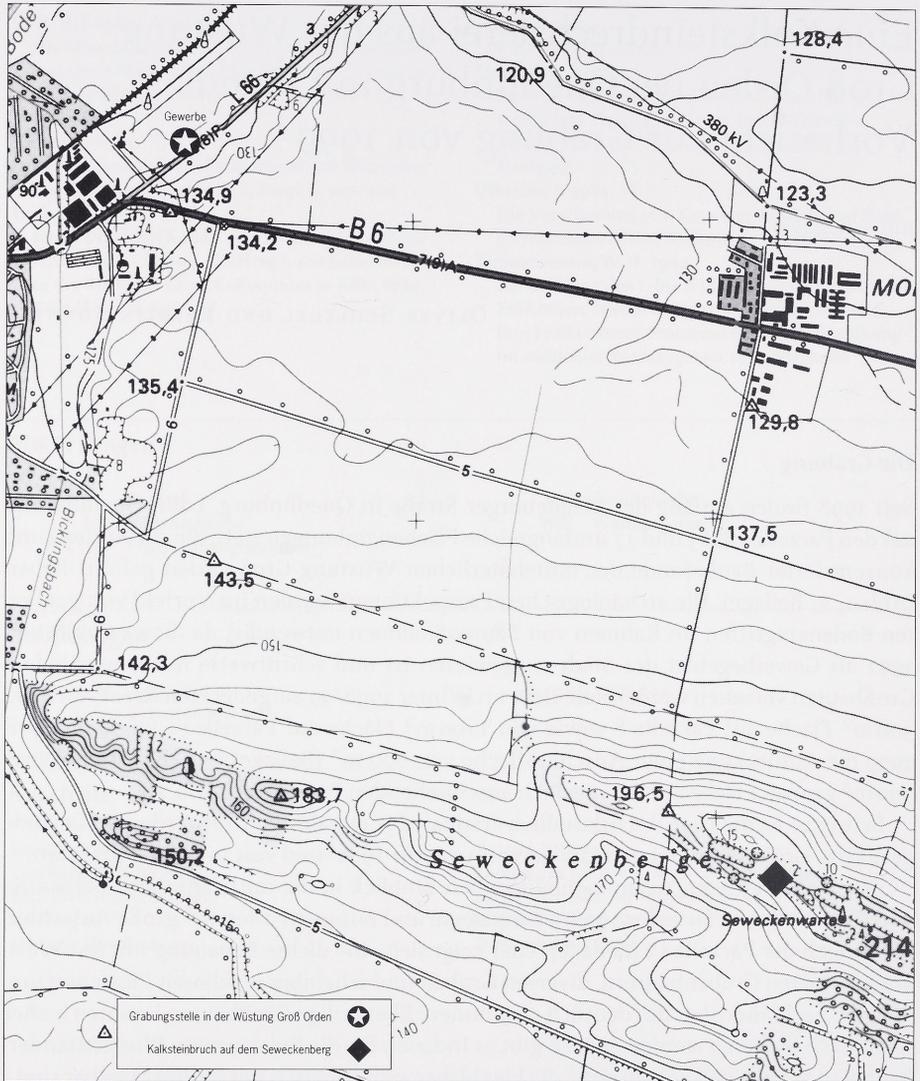


Abb. 1 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzellen 8, 13, 17. Darstellung auf der Grundlage der Topographischen Karte 1:25 000. Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Landesamt für Landesvermessung und Datenverarbeitung Sachsen-Anhalt. LVermD/V/029/2002

In der aufgedeckten Fläche auf Parzelle 17 sind die Giebelseiten zweier sich überschneidender, Nordwest-Südost-ausgerichteter Pfostenständerbauten erkennbar, welche zu der linienbandkeramischen Bebauung des Platzes gehören. Auch hier zeigen sich wieder Grubenbauten, die jedoch überwiegend Fundmaterial des 9. bis 12. Jh. bargen, während die Grubenhäuser der benachbarten Parzelle 13 meist dem 12. bis 14. Jh. zuzurechnen waren. Die hier vorgestellten Grabungsschnitte liegen offensichtlich an der nordöstlichen Peripherie der Wüstung, deren Zentrum nordwestlichen der Grabungsflächen zu suchen

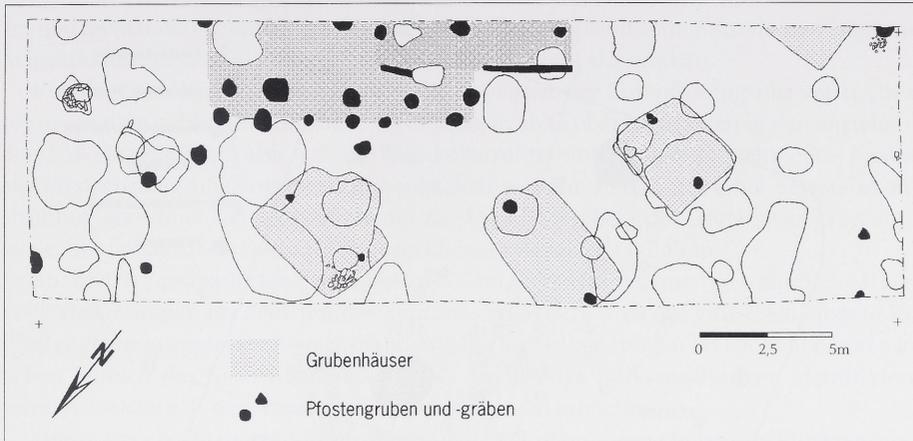


Abb. 2 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 17. Gesamtplan der 1999 untersuchten Fläche

ist. Nicht nur das augenscheinliche Ausdünnen der Befunde gibt Anlaß zu dieser Einschätzung, auch die Baubefunde selbst mit zahlreichen Grubenhäusern und den darin geborgenen Funden unterstreichen den gewerblich-handwerklich geprägten Charakter dieses Siedlungsauschnitts. Zahlreiche in den Häusern aufgefundene Schmiedeschlacken sind als deutliche Hinweise auf ehemals ansässige Schmiede zu verstehen. Dieses feuergefährliche Handwerk wurde üblicherweise an den Rand der Dörfer und Siedlungen verbannt, um die Brandgefahr durch überspringende Funken aus der Schmiedeesse auf die in Holzbauweise ausgeführten Wohn- und Stallbauten zu unterbinden.

Besondere Aufmerksamkeit soll im folgenden dem Grubenhausbefund 21 in der 1999 aufgedeckten Anschlußfläche auf Parzelle 13 zukommen (Abb. 3). Hier konnte ein Grubenhaus dokumentiert werden, auf dessen Laufniveau sich deutliche Spuren einer handwerklichen Produktion in Form von zurückgelassenem Rohmaterial, Halbfabrikaten, Ausschußwaren und Fertigprodukten erhalten haben.

Der Befund

Das in annähernd Ost-West-Ausrichtung errichtete Grubenhaus Befund 21/99 zeigt in Höhe des Laufniveaus des Befundes (ca. 117,7 m üNN) einen Grundriß von 4,0 m x 3,2 m (Abb. 3). Der weitgehend waagerechte und planierte Grubenhausboden ist noch 0,6 m ab Niveau Planum 1 (ca. 118,3 m üNN) in den Schwarzerdeboden eingetieft und zeigt einen deutlichen Nutzungshorizont in Form einer maximal 2 cm dicken, stark holzkohlehaltigen Schicht. Das Laufniveau des Hauses liegt direkt auf der Oberkante des anstehenden, statisch stabilen Lößpaketes auf. Die Schachtungen zur Anlage der Hausgrube sind nur in der Schwarzerde ausgeführt worden, wobei die Grubenwände annähernd senkrecht abgetieft worden sind. Die graubraune Verfüllung erscheint homogen, wird jedoch tiefgründig von zahlreichen und z. T. recht großen Bioturbationen (Tiergängen) überlagert. Im nordwestlichen Teil der Verfüllung ist das Erdreich mit Holzkohleflittern durchsetzt.

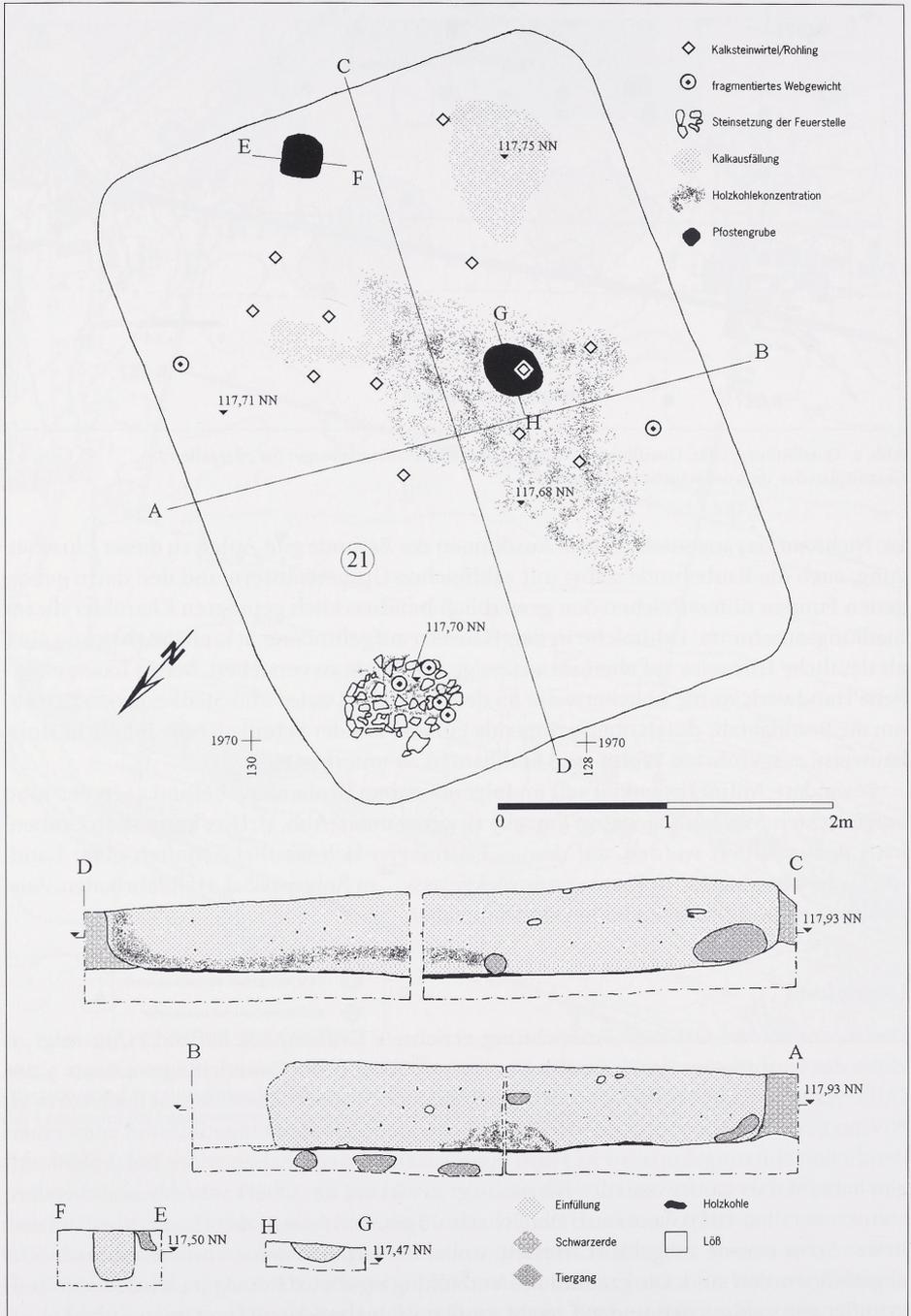


Abb. 3 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 13. Plan und Profile der Kalksteindrechserei im Grubenhaus Bef. 21/99

Im Südwesten wurde ein kleiner Teil des Befundes aufgrund seiner randlichen Lage zur Schnittkante der Grabungsfläche 1998/99 unbeobachtet abgegraben.

Von der Dachkonstruktion ist eine östliche, vierkantige Firstpfostengrube von 0,3 m x 0,3 m erhalten geblieben, die noch maximal 0,4 m ab Grubenhausboden in den anstehenden Löß eingetieft ist (Abb. 3, F–E). Eine konstruktiv unbedingt anzunehmende westliche Firstpfostengrube konnte nicht beobachtet werden, so daß mit einer Setzsteinkonstruktion gerechnet werden muß. In der nordwestlichen Ecke des Grubenhauses ist eine ovale, mit faustgroßen Feldsteinen ausgekleidete Herdstelle erhalten.

Auf dem freipräparierten Laufniveau des Grubenhauses zeichnen sich deutliche Holzkohleablagerungen im Zentrum des Befundes ab, welche sich um eine flach eingetieft Pfostengrube gruppieren. Zwei größere, weißliche Auflagerungen im südlichen und östlichen Bereich des Grubenbodens konnten als flächige Kalkausfällungen identifiziert werden, welche z. T. eine beachtliche Stärke von 1 cm erreichten.

Eine 0,4 m x 0,3 m messende, nur seicht in den Grubenboden eingetieft Pfostengrube liegt ca. 0,6 m aus dem Zentrum des Grundrisses inmitten der Holzkohlekonzentrationen nach Süden verschoben. Ein in dieser Grube eingegrabener Pfosten ist konstruktiv für die Überdachung des Grubenbaues nicht notwendig. Jedoch wird diesem Befund im Folgenden noch einige Bedeutung zukommen, wenn die ehemalige Nutzung des Gebäudes diskutiert wird.

Die Funde

Auf dem Grubenboden des Befundes (nicht in der Verfüllung!) fanden sich in lockerer Streuung, aber in deutlichem Bezug zu der flächigen Holzkohlekonzentration im Zentrum des Grubenhauses ein Dutzend Kalksteinartefakte (Abb. 3)⁴, von denen acht in Auswahl auf Abb. 10.1–8 wiedergegeben sind. Bei den übrigen vier nicht abgebildeten Fundstücken handelt es sich um weitere Bruchstücke von Rohlingen oder um unbearbeiteten Kalksteinbruch.

Vier doppelkonische Spinnwirtel sind die augenfälligsten Fundstücke dieses Ensembles, scheinen sie doch die Endprodukte eines Produktionsvorganges zu sein, der sich in den anderen, weniger ansehnlichen Fundstücken schrittweise erkennen läßt: Die beiden flach-diskusförmigen Rohlinge (Abb. 10.1,2) sind am Rande durch eine facettenartige Beileilung grob in Form gebracht, um sie in einem weiteren Arbeitsschritt zu zentrieren und in eine Drehbank einzuspannen. Die beiden zylindrischen Rohlinge auf Abb. 10.3, 4 zeigen ebenfalls die typischen durch die Präparation facettierten Seitenflächen, sind aber darüber hinaus schon mit einer zentralen Bohrung versehen und stehen damit kurz vor der Überarbeitung auf der Drehbank.

Die Spinnwirtel Abb. 10.8 und Abb. 11.4 sind als Ausschußware anzusprechen, da sie Aussplitterungen aufweisen, die während des Produktionsvorganges aufgetreten sein müssen bzw. nur als Fragmente vorliegen und wohl während der Bearbeitung auf der Drehbank zerspringen sind.

4 Im folgenden werden unter dem Begriff »Kalkstein« alle vorwiegend aus Kalziumkarbonat Calcit (CaCO₃) zusammengesetzten Sediment-

gesteine zusammengefaßt und nicht weiter – z. B. als Dolomit, Rogenstein, Muschelkalk oder Travertin – differenziert.

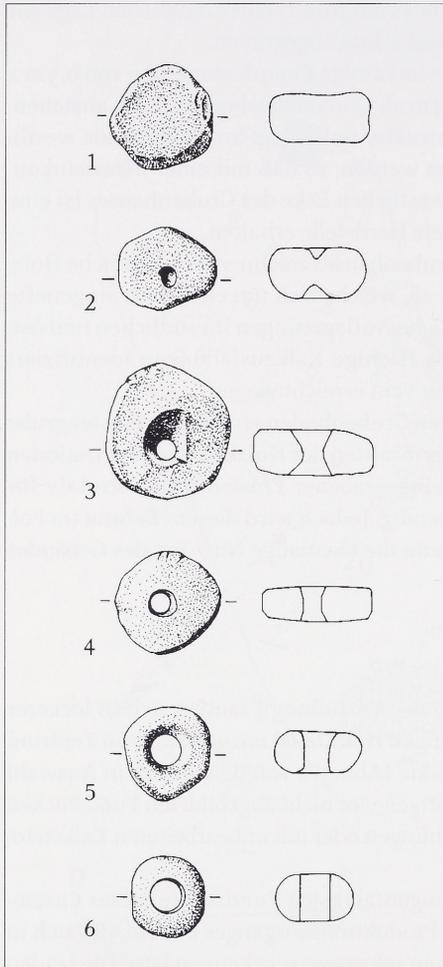


Abb. 4a Spinnwirtel, Rohlinge, Halbfabrikate, Ausschußware und Fertigprodukte aus Kalkstein. 1–6 Starigard/Oldenburg (nach Müller-Wille 1991). M. 1:2

treten. Die beiden Wirtel aus Grubenhaus 209 in Gebesee (Thüringen) sind Einzelstücke in einer Reihe von keramischen Wirteln.⁵ Zwei steinerne Wirtel aus Tilleda, Kyffhäuserkreis, sind zeitgleich mit den Wirteln aus Gebesee in das 10./11. Jh. zu setzen, aber gleichfalls Einzelstücke.⁶ Die Formgebung der thüringischen Steinwirtel reicht von gedrückt-halbkugelförmig über flach-diskusförmig bis doppelkonisch. Auffällige Unterschiede

Schon auf der 1998/99 angelegten Grabungsfläche konnten zahlreiche Kalksteinartefakte geborgen werden, welche sich vor allem in Befunden im Zentrum des Grabungsschnittes, also im unmittelbaren westlichen Umfeld der erst 1999 aufgedeckten Werkstatt fanden. Auch hier handelte es sich um Kalksteinspinnwirtel doppelkonischer Form, zum Teil mit roter Bemalung (Eisenoxid), sowie um Halbfabrikate bzw. Rohlinge und Ausschußwaren (Abb. 11.1–5; 4b.12–13). Von besonderem Interesse sind hierbei zwei präparierte zylindrische Rohlinge mit in der Rotationsachse vorgebohrten Fassungen für die Spindelaufnahme der Drehbank (Abb. 4b.8). Diese bezeugen ein anderes Herstellungsverfahren als die Rohlinge mit vollständig vorgebohrtem Loch, da letztere nur noch in Form gedreht werden mußten (Abb. 4b.9). Die Rohlinge mit Spindelpassungen hingegen wurden erst formgedreht und danach in einem finalen Arbeitsschritt mit der nötigen zentralen Bohrung zur Aufnahme der Spindel versehen.

In der Verfüllung des Grubenhauses wie auch in seinem weiteren Umfeld wurden keine weiteren Produkte aus Kalkstein gefunden, so daß hier eine hochspezialisierte Werkstatt mit der Herstellung eines einzigen Produktes – von Spinnwirteln – existiert haben muß.

Kalksteinspinnwirtel sind im Fundgut früh- bis hochmittelalterlicher Siedlungen Mitteldeutschlands durchaus faßbar, jedoch immer nur in jeweils sehr geringer Zahl ver-

5 Donat 1999, S. 166, Abb. 93.3, 4

6 Grimm 1990, S. 136, Abb. 83 k, l; S. 160; das

Material dieser Wirtel ist triassischer Kalkmergel (starker Anteil verschiedener Tone im Gefüge).

ergeben die Gesamtfundzahlen der Spinnwirtel im Vergleich von zeitgleichen deutschen und slawischen Siedlungen. In letzteren finden sich regelhaft bis zu zehn mal mehr Spinnwirtel in den Grubenhäusern⁷ – ein Nachweis früher Arbeitsteilung in den deutschen Siedlungen, in denen mehrheitlich fremd-versponnenes bzw. eingekauftes Garn verwoben wurde?

Zur Datierung des Grubenhausbefundes können vor allem einige großformatige Scherben eines dickwandigen Standbodengefäßes herangezogen werden, die sich unmittelbar auf dem Boden und im Bereich der Feuerstelle des Grubenbaues fanden (Abb. 10.9). Das Standbodengefäß läßt sich beinahe vollständig rekonstruieren. Es handelt sich um mäßig hart gebrannte Ware von graubrauner Färbung und sehr unregelmäßiger Oberfläche, welche offenbar komplett von Hand aufgebaut wurde. Der trichterartig ausbiegende Rand ist durch eine deutlich abgesetzte Halszone vom Gefäßkörper getrennt und weist eine verbreiterte, hängende Randlippe auf. Die eigentümlich profilierte Randform stellt das Gefäß in die Nähe der jüngeren thüringischen Standbodengefäße der Gruppe Timpel E bzw. der Warengruppe Donat B, welche in das ausgehende 11./frühe 12. Jh. n. Chr. zu stellen sind.⁸

Zwei kleinformatische Scherben harter Grauware, die sich im oberen Bereich der Verfüllung zusammen mit deutlich älteren Scherben von Standbodenkeramik fanden, passen augenscheinlich nicht in das Inventar und können als durch Bioturbation sekundär verlagerte Fundstücke angesprochen werden. Sie widersprechen somit nicht o.g. Datierung des Gesamtkomplexes.

Das Spektrum der Standbodenkeramik aus weiteren Befunden reicht von frühen Formen mit kurzen, gerade abgestrichenen, wenig ausladenden Rändern des 9. Jh. (Abb. 12.4),

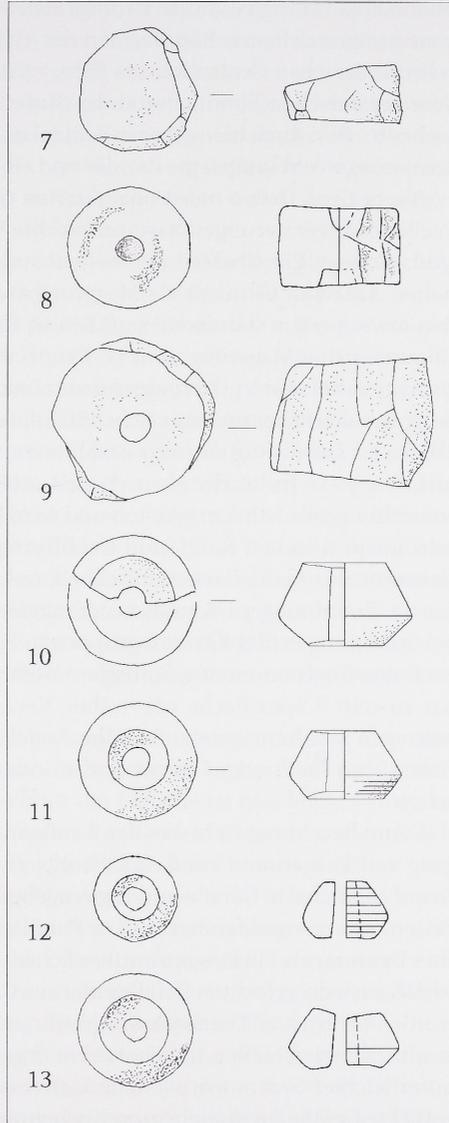


Abb. 4b Spinnwirtel. Rohlinge, Halbfabrikate, Ausschußware und Fertigprodukte aus Kalkstein. 7–13 Kalksteinfabrikate aus Groß Orden. M. 1:2

7 Donat 1999, S. 166, Anm. 271

8 Donat 1999, S. 125/138–139/157 – Timpel 1995, S. 43–47

über kolbenförmig verdickte Randformen (Abb. 12.3, 5) bis zu deutlich profilierten bzw. kantig abgestrichenen Randformen des 11. Jh. (Abb. 12.1, 2). Das Keramikspektrum des sehr fundreichen Grubenhauses Bef. 57 (Abb. 9.5, 6) zeigt deutliche Ähnlichkeiten mit dem keramischen Fundmaterial der Stufe II der Siedlung Alt-Mühlhausen (spätes 10./frühes 11. Jh.). Auch hier gehören schlanke Gefäße mit z. T. großen Mündungsdurchmessern, waagrecht umgelegte Ränder und eiförmige Töpfe zum Inventar.⁹

Die in Groß Orden meist unverzierten Gefäße tragen manchmal ein- bis zweizeilige Wellenbandverzierungen bzw. senkrechte Wellenbündelverzierungen auf der Schulter (Abb. 12.2–5). Ein Großteil der wellenbandverzierten Standbodengefäße ist mit einem hohen Anteil an Glimmer als Magerungsmittel im Ton gebrannt worden. Auffällig bei den unverzierten Standbodengefäßen in Groß Orden ist das überwiegende Fehlen von Glimmer in der Magerung. Von W. Timpel wird diese offensichtliche Korrelation von Magerungsmittel und Verzierungselement im thüringischen Raum als Kriterium zur Scheidung von deutscher und slawischer Standbodenkeramik herangezogen.¹⁰ Eine eindeutige ethnische Zuweisung der schwarzbraunen, z. T. wellenbandverzierten Standbodenkeramik des 9.–11. Jh. in der deutsch-slavisches Kontaktzone bietet im Einzelfall jedoch weiterhin große Schwierigkeiten und wird kontrovers diskutiert.¹¹ Die zum großen Teil sehr unspezifischen Rand- und Gefäßformen beider Bevölkerungsgruppen dieser Zeit lassen die Bearbeiter des keramischen Fundmaterials meist mit historischen Argumenten für die Zuordnung zu der einen oder anderen Gruppe arbeiten. Die gegenseitige starke Beeinflussung beider Keramikgruppen in Form, Verzierung und Machart scheint jedoch nach den jüngsten monographischen Aufarbeitungen zum Thema nicht ganz unauflösbar zu sein.¹² Spezifische »deutsche« Keramiken, die zu einer eindeutigen Zuweisung beitragen könnten – wie z. B. frühe Kugelbodenware und rauhwandige Drehscheibenware – sind im Fundgut dieser Zeitperiode, wie auch im Groß Ordener Fundgut, leider selten.

Kaum Beachtung ist bisher den häufigen Lochungen der Standbodengefäße am Übergang von Kransenrand zur Gefäßschulter geschenkt worden. Solche sekundär nach dem Brand in die harte Gefäßwandung eingebohrten Löcher sind schon seit prähistorischen Zeiten bekannt und fanden auch in Publikationen zu frühdeutscher Ware Erwähnung.¹³ Ihre Deutung als Flickungen antiker Schadstellen schien jedoch allzu selbstverständlich, so daß auch die gelochten Gefäßränder aus Groß Orden anfangs nicht gesondert betrachtet wurden (Abb. 12.3). Durch die vorgebohrten Löcher werden bei Flickungen von randlich gesprungenen Gefäßen üblicherweise organische Kordeln eingefädelt und der Sprung unter leichter Spannung wie eine klaffende Wunde »vernäht«. Wenngleich solcherart geflickte Gefäße nicht mehr zum Kochen verwendet werden können, so verrichteten sie weiterhin gute Dienste als Auftrage-, Speise- oder Vorratsgefäß. Im Zusammenhang mit den Standbodengefäßen des 9. bis 12. Jh. treten solche »Flickungen« aber in Groß Orden in derart großer Zahl auf, daß hier weiterführende Überlegungen anzustellen sind: Als sehr aufschlußreich erweisen sich im Fundgut der thüringischen Siedlungen Niederdorla

9 vergl. Timpel 1995, Abb. 38, 39

10 Timpel 1995, S. 97–104, bes. Anm. 126

11 Brachmann 1978, S. 134–138 – Rempel 1959 – Timpel 1995, S. 101

12 so z. B. Timpel 1995 – Donat 1999

13 Rempel 1959, S. 103 – Gringmuth-Dallmer 1988, S. 175

bzw. Oberdorla Gefäßscherben mit paarigen Bohrungen, die offensichtlich keine antiken Sprünge oder Risse an betreffender Stelle aufweisen.¹⁴ Bei solchen, ohne erkennbaren flicktechnischen Wert gelochten Gefäßrändern muß ein anderer Nutzen im Vordergrund gestanden sein, der nicht mit sekundären Reparaturen zu erklären ist. Hier wäre an Aufhängevorrichtungen in Form von organischen Griffschlaufen zu denken, die eine bessere Handhabung der Gefäße beim Transport gewährleisteten. Denkbar wäre ebenso eine freischwingende Aufhängung der Gefäße an Dachbalken der Wohn- und Vorratsgebäude, um Ungeziefer vom Inhalt der Gefäße effektiver fernzuhalten.

Zwei spindelförmige Knochenspitzen liegen aus datierten Fundkomplexen des 10./11. Jh. im Bereich der Parzelle 17 (Grubenhaus Bef. 57 und Bef. 78) vor (Abb. 9.2; 13.1). Beide Spitzen sind sorgfältig zugerichtet und poliert und haben einen linsenförmigen Querschnitt. Sie tragen einseitig eingravierte Verzierungen in Form von Kreisaugenmustern und randbegleitenden Strichbündeln oder unregelmäßig ausgeführte, rhombenförmig gekreuzte Strichgravierungen. Beide Funde scheinen eine Entsprechung in einer knöchernen Spitze aus der Wüstung Gebesee (Thüringen) zu finden, welche jedoch keinerlei Verzierungen aufweist.¹⁵ Bei näherem Hinsehen werden aber weitere Unterschiede deutlich, da das Thüringer Exemplar einen runden Querschnitt zeigt, die Exemplare aus Groß Orden dagegen linsenförmig abgeflacht sind. Eine Deutung der Stücke analog der spindelförmigen Spitze aus Gebesee als Knochenspindeln zur Garnherstellung fällt daher aus.¹⁶ Eine Nutzung als Knebelspitzen zum Angeln von Raubfischen, wie sie V. T. Vilsteren für ähnliche Stücke in den Niederlanden vorschlägt¹⁷, ist aufgrund der fehlenden Einziehung im Mittelteil des spindelförmigen Objektes und der intensiven Politur ebenfalls auszuschließen.

Aufschlußreicher erscheinen zwei Funde aus Baden-Württemberg, aus den Wüstungen Wülfigen und Zimmern, die zwei fragmentierte, bisher nur im Foto publizierte spindelförmige Knochenspitzen bargen.¹⁸ Der Querschnitt der Objekte ist hier leicht kantig, es zeigt sich aber eine vergleichbar intensive Politur der Oberfläche und sogar – an dem Stück aus Zimmern – einseitige Ritzverzierungen. Solche Stücke fanden nach R. Röber¹⁹ bei der Herstellung von brettchengewebten Borten Verwendung, um die Schußfäden anzudrücken, und stehen damit in ähnlichem funktionellem Zusammenhang wie die wesentlich größeren Webschwerer. Bestätigung findet diese Interpretation durch den Fund einer spindelförmigen, polierten Knochenspitze zusammen mit einem knöchernen Webbrettchen in einem Grubenhaus in der Wüstung Alt-Mühlhausen in Thüringen.²⁰

Das Halbfabrikat eines Schlittknochens aus dem Metacarpus eines Pferdes (Grubenhaus Bef. 57, Abb. 9.4) zeigt deutliche Präparationsspuren in Form von Beil- bzw. Schnitzfacetten auf der Vorderseite, die zur Egalisierung von vorspringenden Kanten und Muskelansatzstellen auf der Gleitfläche angebracht wurden. Das vorliegende Stück zeigt keinerlei Nutzungsspuren, die sich als Schliff- und Spurrillen auf der Längsachse des Knochens manifestiert hätten. Ebenso fehlen hier die üblichen Durchbohrungen im Diaphysenbereich, um durch eine Schnürung den Schlittknochen am Schuh zu befestigen. Schlitt-

14 Timpel 1995, Abb. 10/11, bes. Abb. 10.2 und 11.1

15 Donat 1999, S. 165, Abb. 92.2

16 vergl. auch die hölzernen Spindeln aus Amsterdam: Baart 1982, S. 61, Abb. 10

17 Vilsteren 1987, S. 30

18 Röber 1995, S. 887 und Abb. 2.5

19 Röber 1995, S. 887

20 Timpel 1990, Taf. LIX 4, 10

knochen gehören regelhaft zum Fundgut früh- bis hochmittelalterlicher Siedlungen und liegen z. B. in zahlreichen Exemplaren aus Berlin-Spandau²¹, Gebesee²², der Mecklenburg und Schleswig²³ vor.

Zusammen mit dem Schlittknochen sind weitere Knochenartefakte aus dem Grubenhaus Bef. 57 geborgen worden, darunter eine Schmuck- oder Haarnadel mit durchlochtem Kopfteil (Abb. 9.1), welche zahlreiche Parallelen im Nord- und Ostseegebiet, z. B. in Domburg auf Walcheren (metallene Pendants) und in Haithabu, findet.²⁴

Ein fragmentierter einzeiliger Dreilagenkamm aus Geweih und Knochen in vorzüglicher Erhaltung (Abb. 9.3) zeigt eine beinahe schon standardisierte Form innerhalb dieser Fundgruppe, wie sie vor allem an Fundplätzen des Ostseegebietes in Mode war. Im Vergleich mit dem sehr reichen Fundmaterial aus dem binnenländischen Fundplatz Berlin-Spandau ist das Kammfragment aus Groß Orden in die kurzziinkige Formengruppe Spandau 1 c einzugliedern, die in das 10./11. Jh. zu datieren ist.²⁵

Die linienbandkeramischen Funde konzentrieren sich im nördlichen Grabungsschnitt auf der Parzelle 17. Die hier aufgedeckten giebelseitigen Grundrisse und umgebende Grubenkomplexe zweier sich überschneidender Langhäuser (Abb. 2) bargen reichhaltiges Fundmaterial an Grob- und Feinkeramik, welches überwiegend der mittleren Stufe dieser Kultur zuzurechnen ist (Abb. 6, 7).²⁶

In Grubenhaus 126 auf Parzelle 17 zeugen die stark zerscherbten Reste mindestens dreier grobwandiger Vorratsgefäße von der ehemaligen Nutzung als Vorratsgebäude (Abb. 8). Die bauchigen Gefäße mit steilem, ungliedertem Rand und die beiden handgeformten, doppelkonischen Spinnwirtel ließen eine nähere Datierung kaum zu, wenn nicht die schwarzglänzend polierte, weitmundige Terrine mit abgesetztem Halsfeld und Randlippe einen eindeutigen Hinweis auf die frühe Phase der frühromischen Kaiserzeit geben würde (Abb. 8.4).

Die Kalksteindrechslerei in Groß Orden und ihr historisches Umfeld

Der Befund und die Funde des Grubenhauses 21/99 ergeben in einer Zusammenschau einen archäologisch unzweifelhaften Nachweis für die Existenz einer spezialisierten, stationären handwerklichen Produktionsstätte im hochmittelalterlichen Groß Orden. Der Befund selbst, das Grubenhaus in Zweipostenbauweise, zeigt direkt auf dem Laufniveau zwei flächige weiße Auflagerungen, die als Kalkausfällungen identifiziert werden konnten (Abb. 3). Diese bis zu 1 cm mächtigen Kalkauflagerungen entstanden entweder durch die Anhäufung von Kalkspänen während des Betriebes bzw. der Beschickung der Drechselbank mit dem Rohmaterial Kalkstein oder aber durch die Lagerung von kalkhal-

21 Becker 1993, S. 96 und Taf. 2

22 Donat 1999, S. 176, Abb. 100.17, 18

23 Donat 1984, S. 122 – Ulbricht 1984, S. 39, Taf. 89/90

24 Die Datierung dieser Stücke in das 9./10. Jh. ist durch die Bachbettstratigraphie Haithabus gesichert: Jankuhn 1943, S. 143. Jankuhn spricht sich für eine Deutung als Haarnadeln aus: Jankuhn 1943, S. 42; siehe auch Capelle 1975, Taf. 10/11

25 Im slawischen Siedlungsgebiet hält sich die Form des einreihigen Dreilagenkammes bis weit in das hohe Mittelalter: von Müller et al. 1987, S. 48f., Taf. 24.

26 Bei den Hausgrundrissen auf Parzelle 17 handelt es sich um einen 9 m breiten, zweischiffigen Wohnstallbau von mutmaßlich über 20 m Länge und einen deutlich kleineren, einschiffigen, ca. 6 m breiten Pfostenbau mit Wandgräbchen.

tigem Rohmaterial auf dem Boden der Werkstatt selbst. Die auf Laufniveau des Grubenhauses verstreut liegenden Rohlinge, Fertigprodukte, Halbfabrikate und Ausschußwaren liefern den unmittelbaren Nachweis für die handwerkliche Tätigkeit vor Ort. Erklärungsbedürftig erscheint nun noch jene azentrisch im Grubenhausboden eingetiefte Pfosten-grube, da sich diese offensichtlich nicht logisch mit der Konstruktion des aufgehenden Baukörpers verbinden läßt, sondern einem sekundären Einbau zuzurechnen ist.

Für eine Deutung dieses Befundes ist nun ein Blick in die zeitgenössische Ikonographie nötig, um die Funktion und den Aufbau einer mittelalterlichen Drechselbank zu studieren. Die wohl älteste mitteleuropäische Darstellung einer Drechselbank ist in der »Bible Moralisé« (Fol. 84) des 13. Jh. zu finden (Abb. 5.2)²⁷, auf der eine bis dato unbekannt Antriebsart zu erkennen ist: Die Wippdrehbank, die zu einer alternierenden Bewegung des Werkstückes durch Pedal und Prellstock führt.²⁸ Eine Abbildung aus der Mendelschen Zwölfbrüderchronik der Mitte des 15. Jh. (Abb. 5.1) läßt ein ebensolches Gerät erkennen, welches einen elastisch federnden Bogen als Antrieb der über eine Schnur verbundenen Welle aufweist. Dieser elastische Bogen ist in ein stabiles Widerlager eingelassen, der hier in Form eines massiven Pfostens abgebildet ist.²⁹ Könnte nicht die Eingrabung eines solchen Pfostens in das Groß Ordener Grubenhaus die fragliche Pfosten-grube hinterlassen haben? Die Lage des Pfostenloches zu den Kalkflecken am Boden des Hauses widerspricht dieser Deutung nicht: Die zu rekonstruierende Drechselbank wäre demnach in der östlichen Hälfte des Hauses um 45° aus der Längsachse des Hauses verschoben zu sehen. Im Arbeitsbereich findet der kleine Kalkfleck seine Erklärung durch die betriebsbedingt herunterfallenden, abgedrehten Kalkspäne, der in der südlichen Hausecke befindliche, größere Kalkfleck wäre dann der Lagerung von Rohmaterial zuzuschreiben. Auch die Massierung der Rohlinge, Halbfabrikate und Ausschußstücke in der östlichen Hälfte des Hausbodens könnte so seine logische Erklärung finden.

Die herausragende Stellung des Befundes von Groß Orden im Bereich des archäologisch nachweisbaren Handwerks ist im Vergleich mit anderen Fundplätzen evident. Grundsätzlich kann der archäologische Nachweis mittelalterlichen Handwerks auf mehrere Weisen erfolgen: durch die Aufdeckung gewerblicher Einrichtungen selbst (z. B. Töpferöfen, Pechgruben), durch Handwerksgeräte (z. B. Werkzeuge)³⁰, durch Fertigprodukte und Halbfabrikate, durch handwerkliche Ausschußware oder durch Rohstofflager/Materialhorte³¹. Alle diese Indizien treten im archäologischen Befund üblicherweise einzeln auf. Selten sind sie kombiniert, und noch seltener sind einige dieser Kriterien an einem Fundplatz gegeben. Das Groß Ordener Grubenhaus 21/99 entspricht nun allen oben genannten Kriterien, indem der Ort der handwerklichen Produktion sicher bestimmt ist, das Gerät – die

27 Müller 1996, S. 36, Abb. 12 und 13 mit Abbildungsnachweisen; bei der dargestellten Person handelt es sich jedoch keinesfalls um eine Nonne, vielmehr trägt der Drechsler eine für die männliche Tracht des 12. bis 14. Jh. typische Haube, die sogenannte »cale«. Auch das lange, wie ein Kleid wirkende Gewand entspricht der männlichen Tracht dieser Zeit.

28 ausführlich zur historischen Entwicklung der Drehbänke und Quellennachweis: Müller 1996, S. 35–38

29 Als die funktional älteste Drehbank ist wohl die Fidelbogendrehbank anzusehen; hierzu Capelle 1983, S. 409–414 – Müller 1996, S. 36 f.

30 herausragend immer noch der Fund eines kompletten Werkzeugsatzes der Wikingerzeit aus Mästermyr in Gotland: Berg 1956

31 hierzu ausführlicher Janssen 1986, S. 308–310

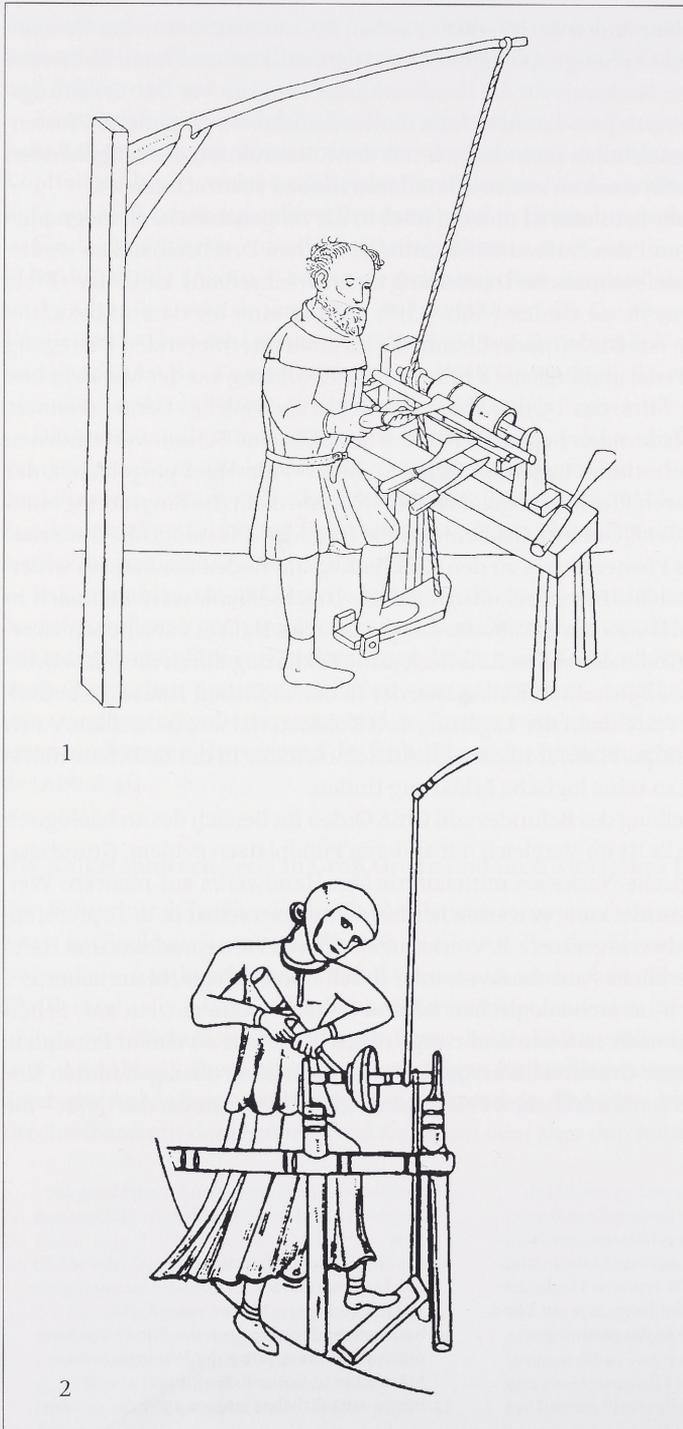


Abb. 5 Zeitgenössische Darstellungen von Wippspinnbänken.

1 Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung (15. Jh.).

2 Bible Moralisée (13. Jh.)

Drehselbank – einen (indirekten) Nachweis erfährt und alle Stufen des handwerklichen Prozesses vom Rohstoff bis zum Endprodukt anhand der Funde nachvollzogen werden können.

Die 1952 im slawischen Burgwall von Alt-Lübeck aufgedeckte Drechslerwerkstatt des 10. Jh. konnte dagegen nur anhand von Abfall- und Futterstücken sowie von hölzernen, präparierten Rohlingen nachgewiesen werden.³² Hier haben sich trotz der Feuchtbodenkonservierung keine Spuren der Drehbank selbst erhalten, welche nach Ausweis der geborgenen Futterstücke wohl auch eher als Fidelbogendrehbank zu rekonstruieren ist. Allerdings sind die wenig aufwendig gestalteten Fidelbogendrehbänke im Gegensatz zu den moderneren, aber festinstallierten Wippsdrehbänken als hochmobile Geräte anzusprechen, welche schnell verlagert werden konnten. Die aufwendig gestalteten Wippsdrehbänke bedingen dagegen eine standortgebundene Werkstatt, die wiederum einen sicheren Absatzmarkt und eine hohe Spezialisierung des Handwerkers als Voraussetzung hat. Spuren einer recht frühen Spezialisierung eines Drechslers haben sich auf der kaiserzeitlichen Warft Feddersen Wierde erhalten, wo die eng begrenzte Anhäufung von mehreren Holzrohlingen auf eine Werkstatt mit Serienproduktion hindeutet.³³

Einzigartig ist das in Groß Orden auf der Drehselbank verarbeitete Material: Kalkstein. Bisher war neben Holz die Bearbeitung von Metall, Serpentin, Speckstein, Sandstein, Alabaster, Lavez, Elfenbein, Knochen, Horn, Perlmutter und Bernstein archäologisch nachgewiesen.³⁴ Das häufige Vorkommen von ganzen Sarkophagen aus Kalkstein im westfranzösischen Poitou während der merowingischen Zeit war in den 1970er und 80er Jahren Anlaß zu weiterführenden Überlegungen.³⁵ Das gelegentliche Vorkommen von Spinnwirteln aus Kalkstein in früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungen wurde jedoch bisher nicht mit der Frage der Herstellungstechnik oder des Vertriebes verbunden.³⁶ Herausragende Bedeutung kommt hierbei dem Fundort Starigard/Oldenburg zu, fanden sich hier doch ebenso wie in Groß Orden Spinnwirtel aus Kalk in größerer Zahl, außerdem Rohlinge und Halbfabrikate.³⁷ Vergleichbar ist das Material jedoch nur in bezug auf Datierung und Rohmaterial, nicht jedoch in Form und Herstellungstechnik (Abb. 4): Die Oldenburger Halbfabrikate weisen keine randliche Facettierung durch Präparationsbeileilung auf, auch erscheinen die gedrückt-gerundeten Endprodukte zu wenig einheitlich, ohne scharfe Grate und unwuchtig, so daß hier von einer vergleichsweise rohen Formgebung durch Feilen von Hand ausgegangen werden muß. Die zentralen Bohrungen zur Aufnahme der Spindel wurden überwiegend durch beidseitiges Kratzen und Schaben wohl mit einem Messer hergestellt, worauf die doppelkonischen Querschnitte der Bohrungen und die ausgesplitterten bzw. abgerundeten Kanten schließen lassen. Nur wenige Stücke zeigen scharfkantige, gerade oder konische Bohrungen, welche auf die Verwendung eines Drillbohrers hinweisen.

Die Frage nach der Herkunft des Rohmaterials ist vor einer abschließenden mineralogischen Untersuchung der Fundstücke und der Gegenüberstellung mit Vergleichsmaterial aus umliegenden Lagerstätten nur vorläufig zu beantworten. Es scheint jedoch sicher, daß

32 Neugebauer 1953, S. 71–78

33 Capelle 1983, S. 413f. und Abb. 11

34 Mutz 1972, S. 17f. – Müller 1996, S. 35 –
Spannagel 1940, S. 327–434

35 Quessot-Lemoine 1979

36 Pfalz Tilleda: Grimm 1990, S. 160 – Wüstung
Gebesee: Donat 1999, S. 166, Abb. 93.3, 4

37 Die in Starigard gefundenen Exemplare aus Kalk-
mergel datieren in das 10./11. Jh.: Müller-Wille
1991, S. 275.

das Rohmaterial nicht aus entfernten Lagerstätten importiert worden ist, sondern eher lokales Material aufgelesen wurde.³⁸ Die Quedlinburger Spinnwirtel sind durchgehend aus triassischem Muschelkalk hellgrauer bis weißlicher Färbung gefertigt. Solche Kalkformationen bildeten sich im Laufe der Erdgeschichte aus Korallenstöcken, Muschelschalen und Mikrobewesen im Flachmeerbereich. Dieses Sedimentgestein besteht überwiegend aus Kalziumkarbonat Calcit (CaCO_3) und weist eine mäßige Härte bei geringer Porosität auf, die es für die Drechslerei als ein leicht zu bearbeitendes Rohmaterial klassifiziert. Das nächste Vorkommen von optisch und haptisch mit dem Groß Ordener Material vergleichbarem Muschelkalk ist der Seweckenberg, ca. 3,5 km Luftlinie südöstlich der Wüstung gelegen. Auf diesem Geländerücken finden sich die beeindruckenden Überreste eines bis zum 19. Jh. genutzten Steinbruches, dessen Nutzung im Mittelalter bisher noch nicht nachgewiesen ist.

³⁸ so auch für die Oldenburger, aus Kalkmergel hergestellten Spinnwirtel: Müller-Wille 1991, S. 275

Fundkatalog (zu Abb. 6–12)

Abb. 6

(linienbandkeramische Funde aus verschiedenen Befunden)

- 1 RS und WS eines flaschenartigen Gefäßes mit engem Hals (Butte); handgeformte Ware mit aufgesetzten Knubben (runde Aufsicht) sowie eingeritzten Linienbändern, z. T. mit Stichreihenverzierungen; Oberfläche des hellbraun-orangefarbenen Gefäßes sorgfältig geglättet und poliert; Gefäß komplett rekonstruierbar; feinsandige Magerung; aus Bef. 73; Fd.-Nr. 104/99
- 2 RS und WS eines großen kalottenförmigen Kumpfes mit reihigen Nagelstichverzierungen; handgeformte, rotbraune Ware mit grauen Schmauchungen; Gefäß umlaufend mit plastisch aufgesetzten, hornförmig nach oben gebogenen Griffknubben und zylindrischen Knubben versehen; Oberfläche uneben; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; aus Bef. 65; Fd.-Nr. 107/99

Abb. 7

(linienbandkeramische Funde aus Bef. 73)

- 1 komplett rekonstruierbares Miniaturgefäß mit Standboden; handgeformte Ware; auf dem Gefäßbauch drei plastische, in der Aufsicht runde Griffknubben; Oberfläche uneben, rotbraun gefärbt mit Schmauchungen; mittlere Steingrus-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 104/99
- 2 komplett rekonstruierbarer schalenförmiger Kumpf; handgeformte, graubraune Ware; auf dem Gefäßkörper parallel eingeritzte Linienbänder mit einzeiligen Stichreihen; feine Sandmagerung; Fd.-Nr. 104/99
- 3 RS eines birnenförmigen Kumpfes; handgeformte, grauschwarze Ware; parallel eingeritzte Linienbänder ohne Füllung; in der Scheitelzone als Sekundärverzierung zwei vertikale parallele Reihen aus Einstichen; auf dem Rand eine Reihe aus kleineren Einstichen; feine Sandmagerung; Fd.-Nr. 104/99
- 4 RS eines großen Kumpfes mit lockerer Fingernagelstichverzierung auf dem Hals; handgeformte Ware mit Glättspuren auf der mittelbraunen, leicht geschmauchten Oberfläche;

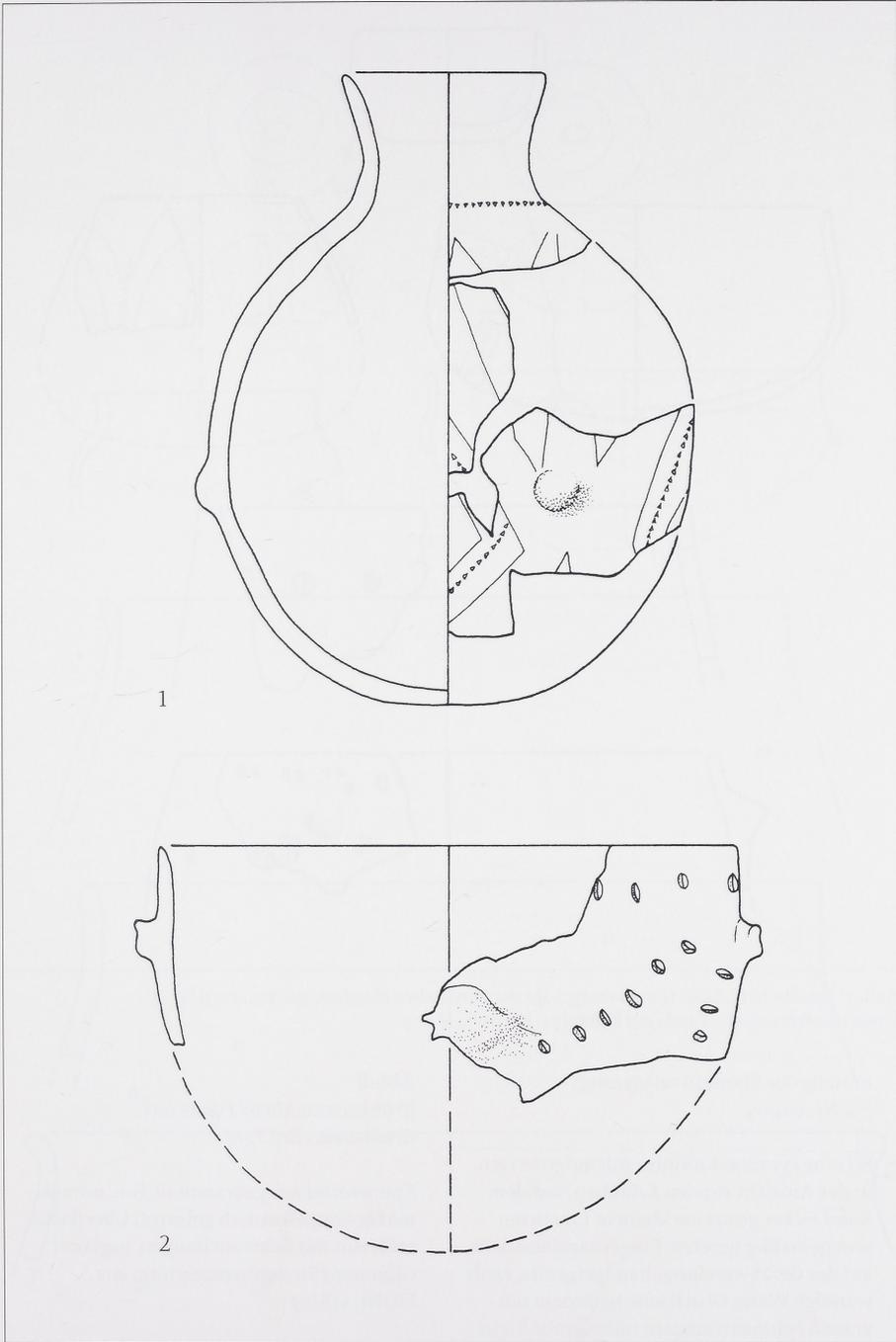


Abb. 6 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 17.
Linienbandkeramische Funde aus verschiedenen Befunden. Keramik, M. 1:3

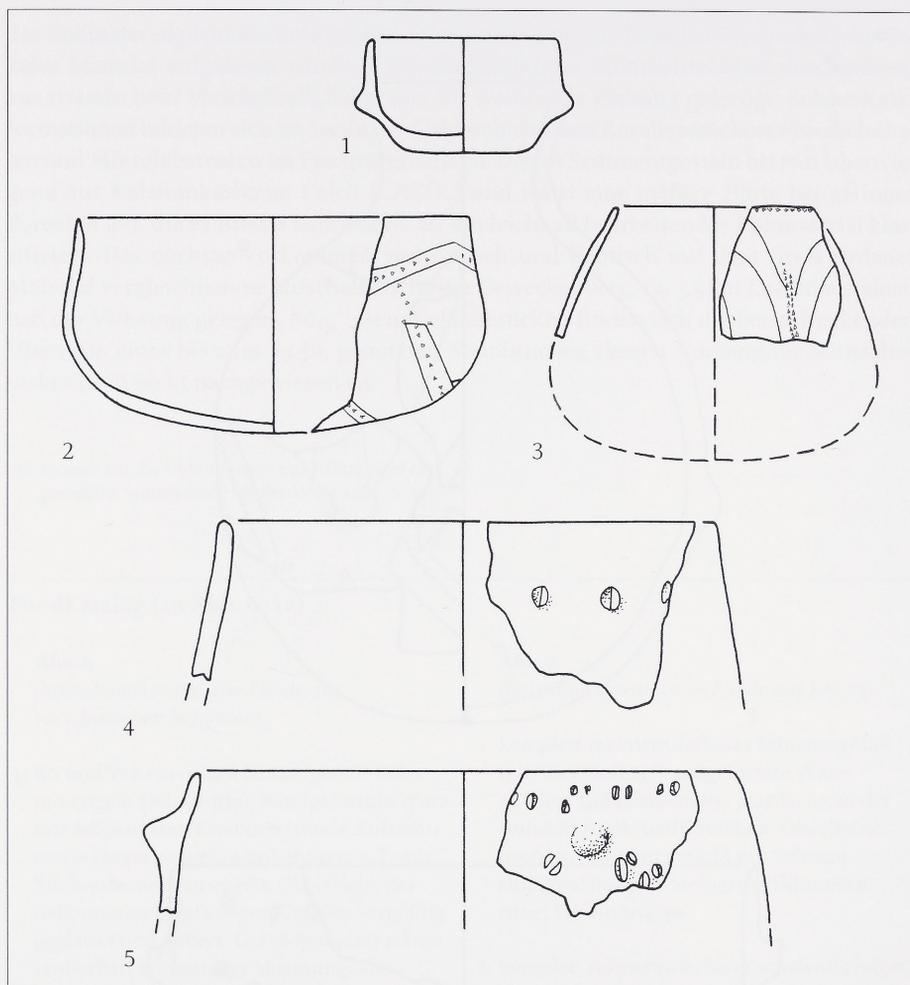


Abb. 7 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 17. Linienbandkeramische Funde aus Befund 73. Keramik, M. 1:3

mittelgrobe Steingrusmagerung;
Fd.-Nr. 104/99

- 5 RS eines großen Kumpfes mit aufgesetzten, in der Aufsicht runden Knubben; auf dem Rand locker gestreute kleinere Einstiche; unregelmäßig gesetzte Fingernageleinstiche auf der Gefäßwandung; handgeformte, rauhwandige Ware; Oberfläche hellbraun mit grauen Schmauchungen; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 104/99

Abb. 8

(frühkaiserzeitliche Funde aus
Grubenhau Bef. 126)

- 1 Spinnwirtel aus gebranntem Ton, unregelmäßig doppelkonisch geformt; Oberfläche rotbraun mit Schmauchungen, geglättet; Glimmer-/Steingrusmagerung; aus Fd.-Nr. 118/99
- 2 Spinnwirtel aus gebranntem Ton, unregelmäßig gedrückt-doppelkonisch geformt;

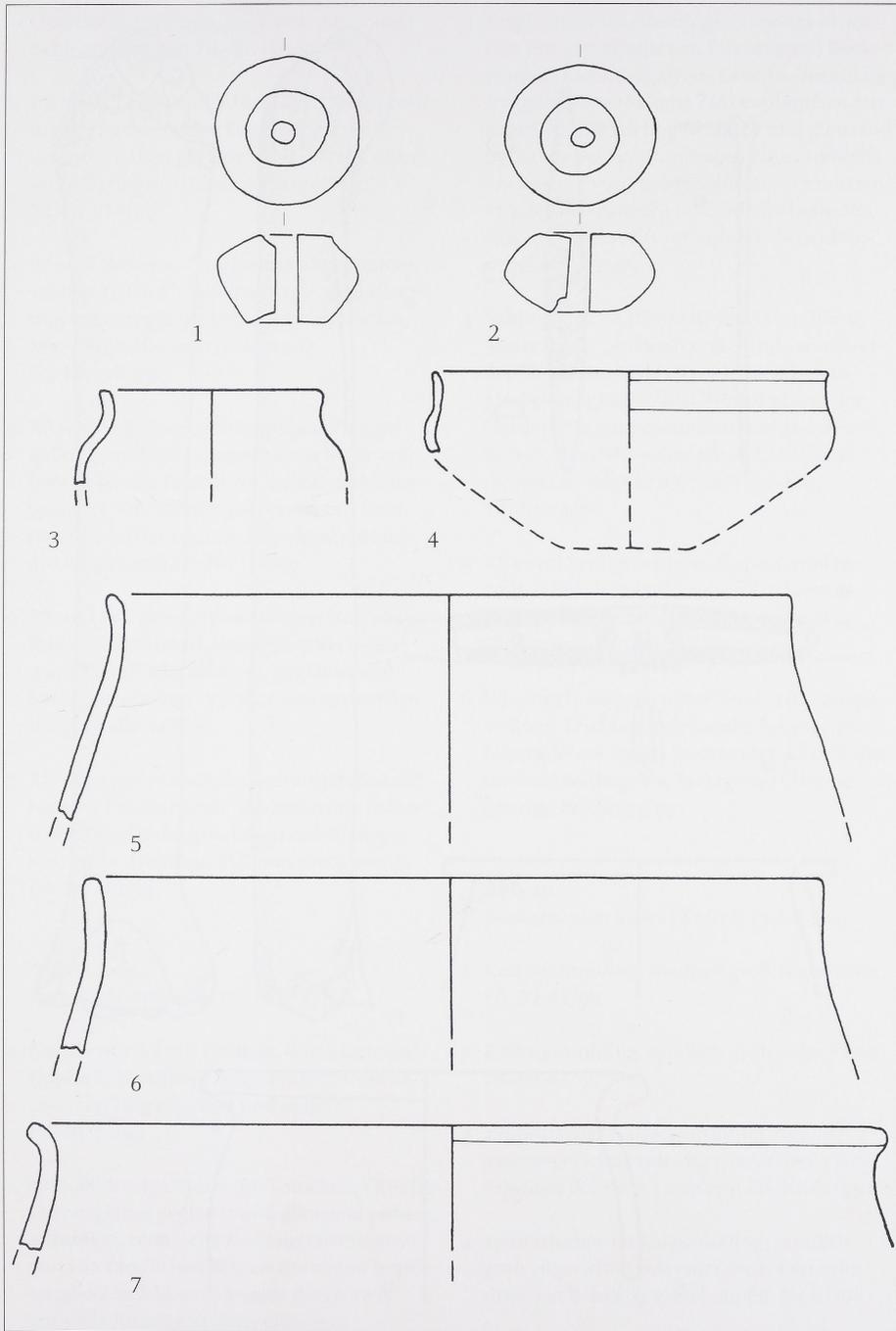


Abb. 8 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 17. Frühkaiserzeitliche Funde aus Befund 126. Keramik, 1, 2 M. 1:2; 3-7 M. 1:3

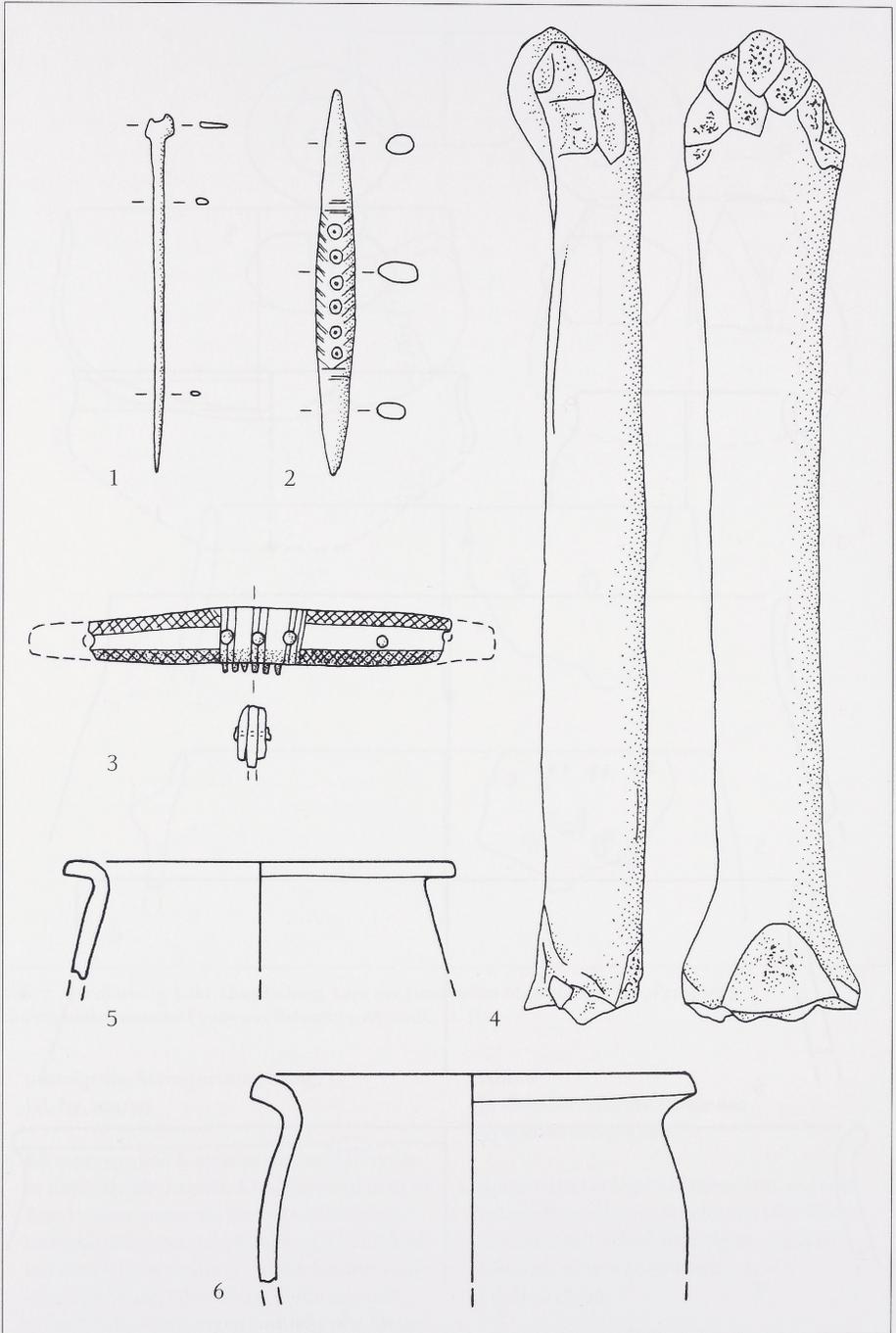


Abb. 9 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 17. Funde aus Grubenhaus Befund 57. 1-4 Knochen, M. 1:2; 5, 6 Keramik, M. 1:3

- Oberfläche rotbraun, geglättet, mit grauen Schmauchungen; Fd.-Nr. 118/99
- 3 RS eines Topfes mit S-förmigem Randprofil; handgeformte Ware; Oberfläche grauschwarz, außen geglättet und poliert; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 118/99
 - 4 RS und WS einer Terrine mit abgesetztem, steilem Halsfeld; handgeformte, geglättete und schwarzglänzend polierte Irdenware; feine Sand-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 118/99
 - 5 RS und WS eines grobwandigen Vorratsgefäßes mit leicht ausgestelltem Steilrand; handgeformte Irdenware, außen und innen geglättet; Oberfläche graubraun mit facetenartigen Glättspuren; mittelgrobe Steinrusmagerung; Fd.-Nr. 118/99
 - 6 RS und WS eines grobwandigen Vorratsgefäßes mit Steilrand; handgeformte Irdenware; Oberfläche schwarz, geglättet und leicht »an«-poliert; mittlere Steingrusmagerung; Fd.-Nr. 118/99
 - 7 RS eines grobwandigen Vorratsgefäßes mit kurzem Trichterrand; handgeformte Irdenware; Oberfläche graubraun mit Glättspuren; grobe Steingrus-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 118/99
- 3 Fragment eines einreihigen Dreilagenkammes mit vier erhaltenen Eisennieten; Deckplatten (Kammbügel) aus Geweih, das einzige fragmentiert erhaltene Zinkenplättchen aus Knochen; die leicht gewölbten und glänzend polierten Deckplatten tragen eine randliche Einfassung von rhombenförmig gekreuzten Strichgravierungen; im Zentrum befinden sich drei senkrecht verlaufende Strichbündel; Fd.-Nr. 70/99
 - 4 Schlittknochen (Halbfabrikat) vom Pferd; Metacarpus, proximal und distal synostiert; Seitliche Kanten des Knochens mit dem Messer oder einem Beil begradigt, auf der Vorderseite am proximalen und distalen Gelenk ebenfalls zugerichtet; Gleitfläche (proximal) zeigt keine Schlißspuren; Fd.-Nr. 74/99
 - 5 RS eines handgefertigten Topfes mit Horizontalrand; handgeformte, mittelbraune Ware; Oberfläche uneben; feine Sand-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 74/99
 - 6 RS eines handgefertigten Topfes mit ausgestelltem Trichterrand; handgeformte, graubraune Ware, innen geschwärzt; Oberfläche uneben; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; Fd.-Nr. 74/99

Abb. 9

(aus Grubenhaus Bef. 57, 10./11. Jh.)

- 1 Knochennadel mit flachem, durchlochtem Kopfteil; Nadelkopf fragmentiert; Oberfläche sorgfältig geglättet und poliert; Fd.-Nr. 71/99
 - 2 spindelförmige Spitze aus Knochen; Oberfläche sorgfältig geglättet und glänzend poliert; einseitige, zentrische Kreisaugenverzierung von randlichen Ritzverzierungen begleitet; das Zierfeld wird jeweils durch zwei parallele Ritzungen abgeschlossen; Fd.-Nr. 69/99
- 1 Kalksteinrohling, randlich grob zugerichtet; Fd.-Nr. 61/99
 - 2 Kalksteinrohling, randlich grob zugerichtet; Fd.-Nr. 61/99
 - 3 zylindrischer Kalksteinrohling, randlich grob zugerichtet mit einer zentralen, zylindrischen Bohrung versehen; Fd.-Nr. 61/99
 - 4 zylindrischer Kalksteinrohling, randlich grob zugerichtet mit einer zentralen zylindrischen Bohrung versehen; Fd.-Nr. 61/99
 - 5 doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedreht und geglättet; auf der Unterseite

Abb. 10

(Kalksteindrechserei, Bef. 21, 11./12. Jh.)

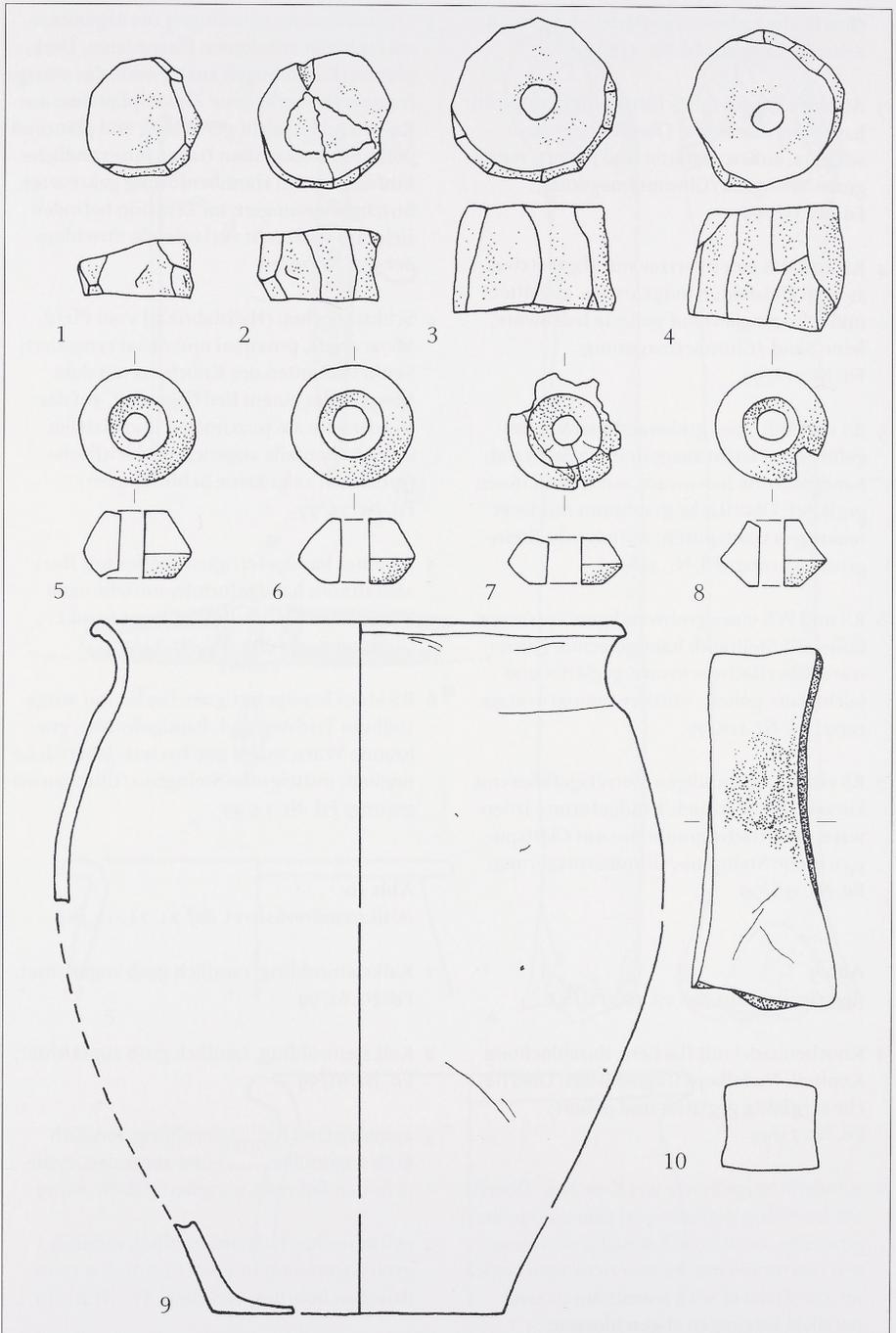


Abb. 10 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 13. Funde aus Grubenhaus Befund 21/99 (Drechsleri). 1–8 Kalkstein, M. 1:2; 9 Keramik, M. 1:3

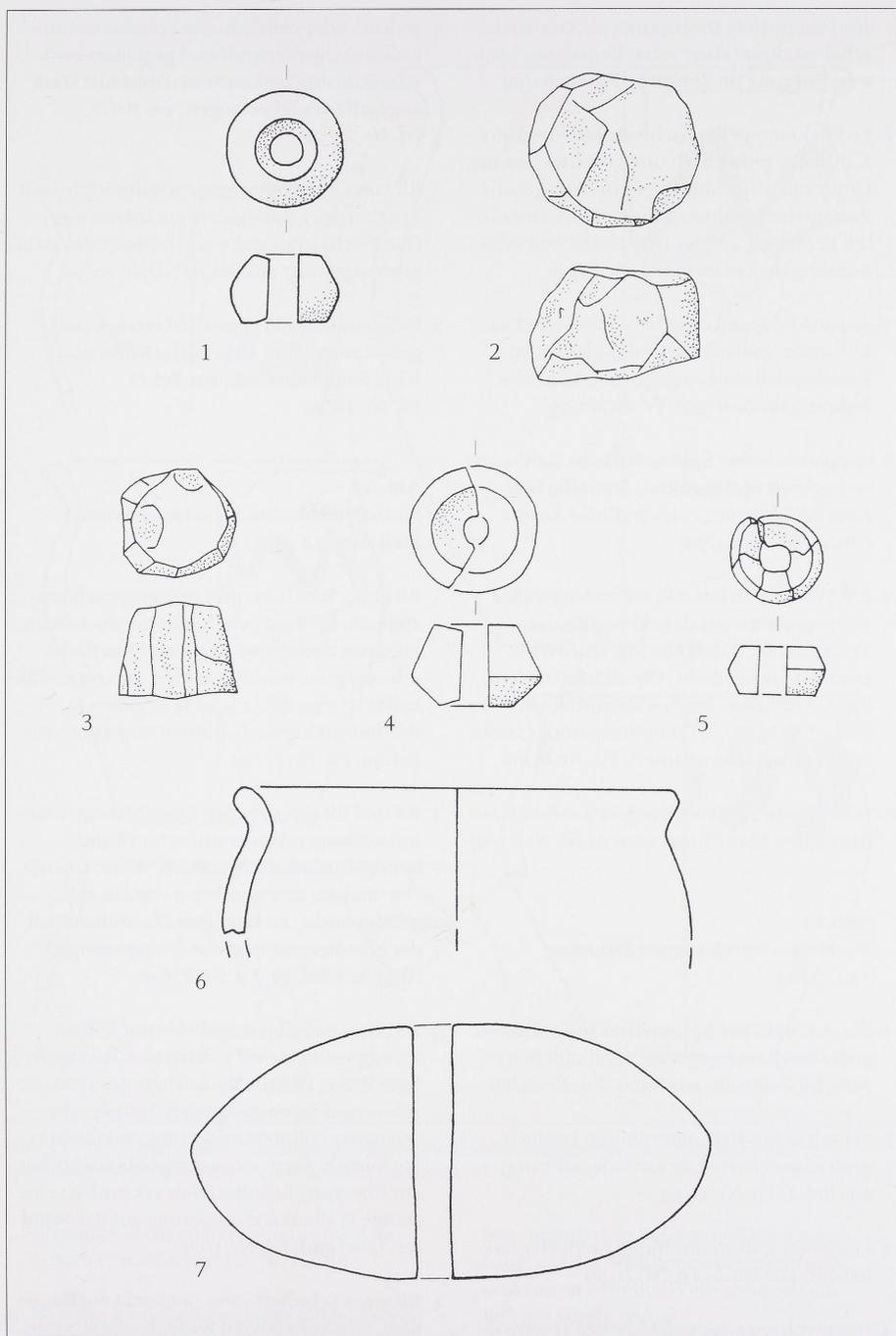


Abb. 11 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 13.
 1, 2 Funde aus Grubenhaus Befund 2; 3–7 Funde aus Befund 8. 1–5 Kalkstein; 6, 7 Keramik, M. 1:3

- sind einige tiefe Drehspuren als Ziermuster erhalten; Reste einer roten Bemalung; konische Bohrung im Zentrum; Fd.-Nr. 61/99
- 6 gedrückt-doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedrechselt und geglättet; auf der Unterseite sind einige tiefe Drehspuren als Ziermuster erhalten; geringe Reste einer roten Bemalung auf der Unterseite; konische Bohrung im Zentrum; Fd.-Nr. 61/99
- 7 gedrückt-doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedrechselt und geglättet; im Randbereich stark angegriffen; konische Bohrung im Zentrum; Fd.-Nr. 61/99
- 8 doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedrechselt und geglättet; konische Bohrung im Zentrum; eine randliche Ausbrechung; Fd.-Nr. 61/99
- 9 RS, WS und BS eines Standbodengefäßes mit abgesetztem Hals und profiliertem Trichterrand; handgeformte Irdenware, randlich nachgedreht; Oberfläche uneben, dunkel-rotbraun gescheckt; mittlere bis grobe Steingrus-/Glimmermagerung; Gefäß zeichnerisch rekonstruiert; Fd.-Nr. 61/99
- 10 Schleifstein aus feinkörnigem Sandstein mit deutlichen Abnutzungsspuren; Fd.-Nr. 61/99
- Abb. 11**
(*Funde aus verschiedenen Befunden, 11./12. Jh.*)
- 1 doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedrechselt und geglättet; konische Bohrung im Zentrum; aus Bef. 2; Fd.-Nr. 11/99
- 2 zylindrischer Kalksteinrohling, randlich grob zugerichtet ohne zentrale Bohrung; aus Bef. 2; Fd.-Nr. 11/99
- 3 konischer Kalksteinrohling, randlich grob bebeit; aus Bef. 8; Fd.-Nr. 21/99
- 4 fragmentierter doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedrechselt und geglättet; konische Bohrung im Zentrum; aus Bef. 8; Fd.-Nr. 21/99
- 5 gedrückt-doppelkonischer Spinnwirtel aus Kalkstein, gedrechselt und geglättet; konische Bohrung im Zentrum; Objekt ist stark angegriffen und verzogen; aus Bef. 8; Fd.-Nr. 21/99
- 6 RS eines handgefertigten Schultertopfes mit Trichterrand; handgefertigte Irdenware; Oberfläche braunschwarz; mittelgrobe Steingrusmagerung; aus Bef. 8; Fd.-Nr. 28/99
- 7 fragmentiertes Webgewicht aus sekundär gebranntem Ton; Oberfläche hellbraun; feine Sandmagerung; aus Bef. 8; Fd.-Nr. 28/99
- Abb. 12**
(*Standbodenkeramik von verschiedenen Stellen, 9.–12. Jh.*)
- 1 RS eines Schultertopfes mit ausgestellttem, abgeschrägt-kantigem Rand; handgeformte, teilweise nachgedrehte Ware; Oberfläche schwarzgrau, uneben; auf der unteren Gefäßhälfte ist eine Schlickerung angebracht; mittlere Steingrus-/Glimmermagerung; aus Bef. 59; Fd.-Nr. 77/99
- 2 RS und BS eines großen Standbodengefäßes mit ausbiegendem, profiliertem Rand; handgeformte, nachgedrehte Ware; Oberfläche uneben, innen rotbraun, außen grau geschmaucht; zweizeiliges Wellenband auf der Schulter; mittelgrobe Steingrusmagerung; aus Bef. 59; Fd.-Nr. 77/99
- 3 RS eines Standbodengefäßes mit kolbenförmig verdicktem Trichterrand; handgefertigte Ware; Oberfläche uneben, grau mit schwarzen Schmauchungen; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; sekundäre Flickung in Form eines eingebohrten Loches am Übergang Schulter/Hals erkennbar; einzeilige Wellenbandverzierung auf der Schulter; Lesefund; Fd.-Nr. 4/99
- 4 RS eines Schultertopfes mit leicht ausbiegendem, schräg-kantigem Rand; handgeformte, teilweise nachgedrehte Ware; Oberfläche uneben, grau-schwarz geschmaucht; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung;

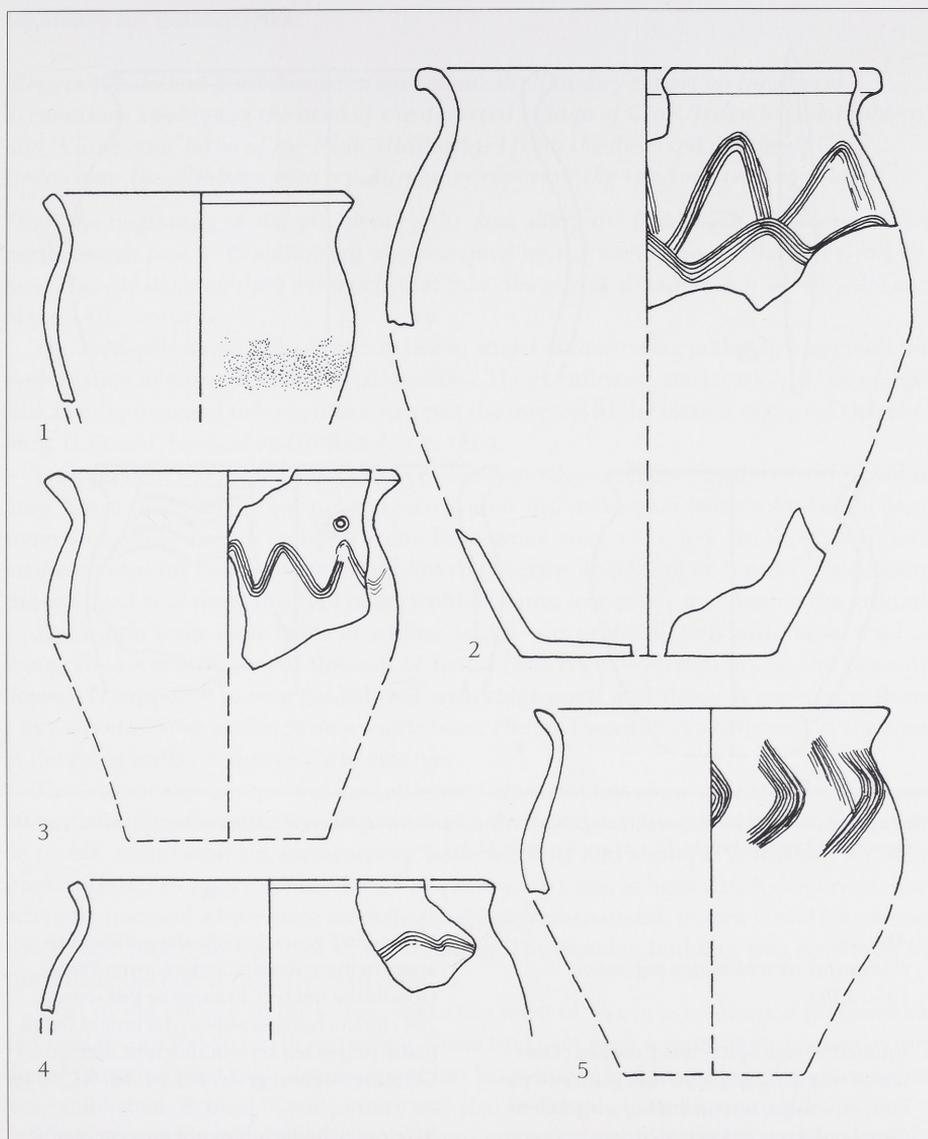


Abb. 12 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 13 und 17. 1, 2 aus Befund 59; 3 Lesefund; 4 aus Befund 27. Keramik, M. 1:3

einzigliche Wellenbandverzierung auf der Schulter; aus Bef. 63; Fd.-Nr. 111/99

5 RS eines Standbodengefäßes mit leicht verdicktem Trichterrand; handgefertigte Ware; Oberfläche grauschwarz geschmaucht, une-

ben; mittelgrobe Steingrus-/Quarzmagerung; auf der Schulter mehrere einfache senkrechte gestellte Wellenbündel; aus Bef. 27; Fd.-Nr. 60/99

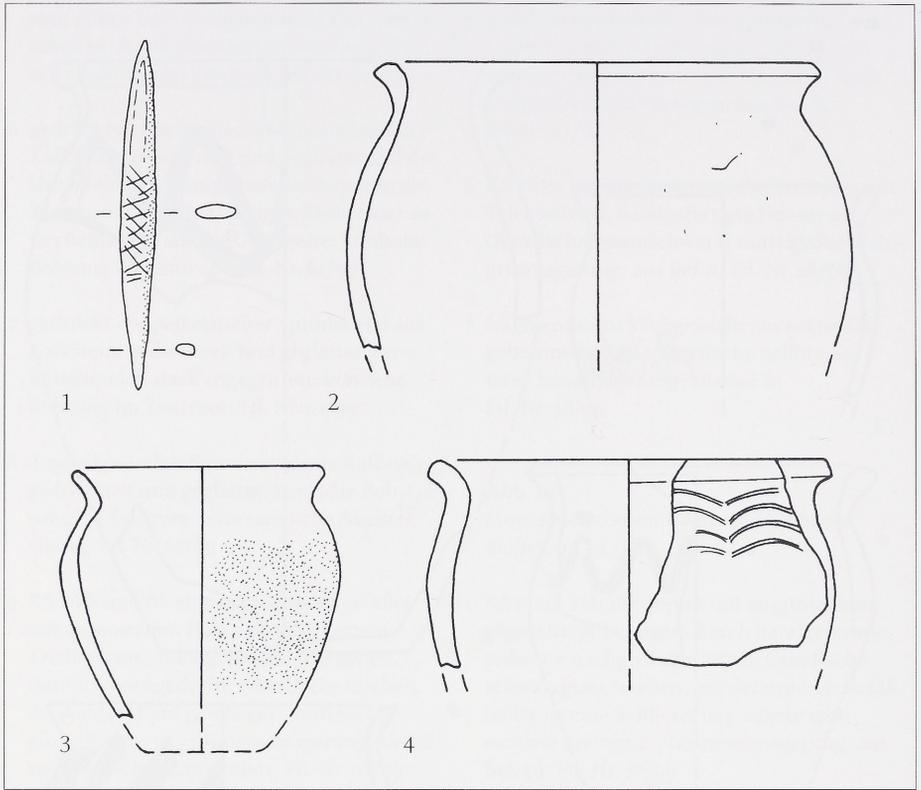


Abb. 13 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Fundstellen Magdeburger Str., Parzelle 17. 1 aus Befund 78; 2–4 aus Befund 79. 1 Knochen, M. 1:2; 2–4 Keramik, M. 1:3

Abb. 13

(Funde aus verschiedenen Befunden,
10.–12. Jh.)

- 1 spindelförmige Spitze aus Knochen; Oberfläche sorgfältig geglättet und glänzend poliert; einseitige, unregelmäßig ausgeführte, rhombenförmig gekreuzte Strichgravierungen; Zurichtungsspuren in Form von Sägespuren und Schleiffacetten auf der Unterseite erkennbar; aus Bef. 78; Fd.-Nr. 120/99
- 2 RS eines Schultertopfes mit verdickt-kantigem Trichterrand; handgeformte, nachgedrehte Ware; Oberfläche mittelbraun mit Schmauchungen; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; aus Bef. 79; Fd.-Nr. 78/99
- 3 RS und WS eines Standbodengefäßes mit ausgestellttem Rand; handgeformte Ware; Oberfläche uneben, braungrau mit schwarzen Schmauchungen außen; die untere Gefäßhälfte ist geschlickert; mittelgrobe Steingrus-/Glimmermagerung; aus Bef. 79; Fd.-Nr. 78/99
- 4 RS eines Schultertopfes mit kurzem, ausbiegendem, abgeschrägt-kantigem Rand; handgeformte, nachgedrehte Ware mit schwach eingetieften, bogenförmig angeordneten Strichgruppenverzierungen auf der Schulter; Oberfläche uneben, hellbraun, innen grau; mittelgrobe Quarz-/Glimmermagerung; aus Bef. 79; Fd.-Nr. 78/99

Summary for both articles:

'Between Bode and Bockshorn entrenchment: Preliminary report on the recent excavations 1998/99 in the area of the deserted village of Groß Orden in Quedlinburg' and 'A limestone lathe of the High Middle Ages from the deserted village of Groß Orden near Quedlinburg with a preliminary report of the 1999 excavation results'

From the beginning of the 9th century the area along the Bicklingsbach stream in the northeastern part of Quedlinburg was occupied by the well-known village of Groß Orden. There is documentary evidence, that this village was abandoned at least by the end of the 15th century.

The methodical research of the site began ahead of road construction in 1993 with the examination of large areas with trial trenches. They confirmed the location of the village, which was presumed to be in this area since the interest of the former mayor of Quedlinburg, G. Brecht, focused on Groß Orden in 1869.

From 1998 to 1999 two campaigns of excavation were initialised by the city of Quedlinburg. Since then about 2400 m² were excavated and more than twenty sunken houses, some stone-built cellars and two stone built wells were recorded. No direct traces of medieval peasant houses were found, maybe because their timber frame construction, consisting of wall-posts inserted in horizontal beams, left nearly no traces in the ground.

The wattle walls were made of willow, which was probably clad with daub, mud or dung. The reconstruction of the roof of both house types – sunken house and peasant-house – is supposed to be a gabled roof with ridge posts and shows it covered with organic material such as thatch on a wattle base. The roof would have had vents at the apex of the gable walls for the smoke to emerge.

The archaeological report of the settlement also contains some characteristic features of specialised handicrafts. The excavations in Groß Orden have added new information on textile manufacturing, ironworking, bone working and a unique workshop for limestone-turning: In 1999 a sunken house of 4 m x 3,2 m came to light which displayed characteristic traces of a limestone workshop: rejects, raw material, products and limestone-waste were found on the floor of the building. The wooden building was destroyed by fire during the late 11th/early 12th century.

Most of the pottery in the village takes the form of Saxon bowl-shaped types which can be dated to the 10–12th centuries. These finds are such a prominent feature in medieval Germany, that their development has been traced and their chronology is more or less established. Typical Slavic pottery was also frequently found in waste pits.

It remains unclear if these ceramics were made and used in the village by people of Slavic origin, or if this pottery found its way to Groß Orden as packaging of tributes from Slavic tribes east of the Elbe river.

Literaturverzeichnis

- Baart, J. M. 1982**
Mittelalterliche Holzfunde aus Amsterdam. Der Zusammenhang zwischen Holzart und Geräteform – Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 10, Bonn, S. 51–62
- Becker, C. 1993**
Tierknochen aus Grubenfüllungen. Zwei aufschlußreiche Befunde aus dem slawisch frühmittelalterlichen Berlin-Spandau – von Müller, A. et al., Die Keramik vom Burgwall in Berlin Spandau. Berliner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. N. F. 8, Berlin, S. 95–100
- Berg, G. 1956**
A tool chest from the Viking Age – Universitetet i Bergen, Arbok, 1955, Historisk-Antikvarisk Rekke, Bergen
- Brachmann, H. 1978**
Slawische Stämme an Elbe und Saale – Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32, Berlin
- Capelle, T. 1975**
Die frühgeschichtlichen Metallfunde von Domburg auf Walcheren 1/2 – ROB 5, Nederlandse Oudheden, Amsterdam
- Capelle, T. 1983**
Zur Produktion hölzerner Gefäße im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa – Jankuhn, H. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Teil II. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen, Göttingen, S. 397–415
- Donat, P. 1984**
Die Mecklenburg. Eine Hauptburg der Obodriten – Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 37, Berlin
- Donat, P. 1999**
Gebesee – Klosterhof und königliche Reisestation des 10.–12. Jh. – Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 34, Stuttgart
- Grimm, P. 1968**
Tilleda, eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1: Die Hauptburg – Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 24, Berlin
- Grimm, P. 1990**
Tilleda, eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 2: Die Vorburg und Zusammenfassung – Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 40, Berlin
- Gringmuth-Dallmer, E. 1988**
Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangershausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Goldenen Aue – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71, Berlin, S. 153–211
- Jankuhn, H. 1943**
Die Ausgrabungen in Haithabu (1937–1939). Vorläufiger Grabungsbericht – Berlin
- Janssen, W. 1977**
Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jh. im Lichte neuer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa – Jankuhn, H. (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen, Göttingen, S. 285–357
- Janssen, W. 1986**
Handwerksbetriebe und Werkstätten in der Stadt um 1200 – Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalterarchäologie. Kolloquium Köln 1984 – Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 4, Köln/Bonn, S. 301–379
- von Müller, A. et al. 1987**
Ausgrabungen und Funde auf dem Burgwall in Berlin Spandau – Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte N. F. 5, Berlin
- von Müller, A. et al. 1993**
Ausgrabungen und Funde auf dem Burgwall in Berlin Spandau – Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte N. F. 8, Berlin
- Müller, U. 1996**
Holzfunde aus Freiburg/Augustinereremitenkloster und Konstanz. Herstellung und Funktion einer Materialgruppe aus dem späten Mittelalter – Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 21, Stuttgart
- Müller-Wille, M. (Hrsg.) 1991**
Stargard/Oldenburg. Ein slawischer Herrscher-sitz des frühen Mittelalters in Ostholstein – Neumünster
- Mutz, A. 1972**
Die Kunst des Metaldrehens bei den Römern. Interpretation antiker Arbeitsverfahren auf Grund der Werkzeugspuren – Basel/Stuttgart
- Neugebauer, W. 1953**
Eine Drechslerwerkstatt in Alt-Lübeck aus der Zeit um 1100 – Hammaburg 9, Hamburg, S. 71–79
- Quessot-Lemoine, M.-L. 1979**
A propos des nécropoles Mérovingiennes de Poutou-Vendee: La question du transport des sarcophages de pierre hors de leurs zones de fabrication – Association Française d'Archéologie Mérovingienne, Bulletin de Liaison 1979, Nr. 1, S. 58–64
- Rempel, H. 1959**
Die frühdeutsche Keramik in Thüringen – Prähistorische Zeitschrift 37, Berlin, S. 101–124
- Röber, R. 1990**
Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden – Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 21, Münster
- Röber, R. 1995**
Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Süddeutschland – Fundberichte aus Baden-Württemberg 20, Stuttgart, S. 885–944
- Sailer, M. 1997**
Ausgrabungen in Quedlinburg - Groß Orden, Ldkr. Quedlinburg, 1993–1995. Vorbericht – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 79, Halle (Saale), S. 255–294

Schmidt, B./Schiffer, H. G. 1983

Untersuchungen in der frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Wüstung Großorden, Gemarkung Quedlinburg. 1. Vorbericht – Ausgrabungen und Funde 28, Berlin, S. 200–204

Spannagel, F. 1940

Das Drechslerwerk – Ravensburg

Timpel, W. 1990

Mittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen vom 8.–12. Jh. Bd. II: Katalog und Tafeln – Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 24, Weimar

Timpel, W. 1995

Die früh- und hochmittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen (8.–12. Jh.) – Weimarer Monographien zur Vor- und Frühgeschichte 33, Stuttgart

Ulbricht, I. 1984

Die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Horn im mittelalterlichen Schleswig – Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 3, Neumünster

Vilsteren, V. T. 1987

Het benen Tijdperk. Gebruiksvoorwerpen van been, gewei, hoorn en ivoor 1000 jaar geleden tot heden – Assen

Abkürzungen

Bef. Befund
BS Bodenscherbe
Fd.-Nr. Fundnummer

RS Randscherbe
WS Wandscherbe

Abbildungen

1–3 Verfasser
4.1–6 nach Müller-Wille 1991, S. 73, Abb. 47
4.7–13 Verfasser

5 nach Müller 1996, S. 12, Abb. 5
6–13 Verfasser

Anschrift

Dr. Oliver Schlegel
Landkreis Quedlinburg
Bauamt-Kreisarchäologie
Kleiweg 2a
D-06484 Quedlinburg

Kerstin Sonntag
Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt
Landesmuseum für Vorgeschichte
Richard-Wagner-Straße 9–10
D-06114 Halle (Saale)